



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.
 Kassende Correspondenzen werden mit Dank angenommen und unter Umständen angemessen honorirt.

№ 178.

Welzheim, Samstag den 13. November

1880.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Die Ortsbehörden werden zu Folge Erlasses k. Kreis-Regierung vom 4. d. Mts. angewiesen, die durch die bestehenden Gesetze dargebotenen Mittel zu Bekämpfung des Vagabundenthums, Bettlern und Landstreichern gegenüber mit aller Strenge zur Anwendung zu bringen und wird zugleich bemerkt, daß das Oberamt angewiesen ist, die Handhabung dieser Anordnung genau zu überwachen.

Den 11. November 1880.

K. Oberamt.
 Stahl.

Deutsches Reich.

!!! **Unterschlechtbach.** Die in den letzten Tagen hier vorgenommene Zählung der durch den Frost des letzten Winters gänzlich zu Grunde gegangenen und beschädigten Obstbäume in hiesiger Gemeinde lieferte folgendes Resultat:

a) gänzlich zu Grunde gegangen sind:

1912 tragbare Bäume und 247 nicht tragbare Bäume, zusammen 2159.

Unter den tragbaren Bäumen sind:

586 Apfel-, 43 Birnen-, 1244 Zwetschgen- und 39 Kirschbäume;

b) durch den Frost beschädigt sind:

529 tragbare und 46 nicht tragbare Bäume.

Ob sich nun aber nebenbei nicht noch mehr Bäume herausstellen, welche zu Grunde gehen, und von denen man nur glaubt, sie seien beschädigt, oder welche man noch als gesund angenommen hat, das wird sich im kommenden Jahre zeigen. Immerhin aber ist aus dem angeführten Resultat zu ersehen, welcher enorme Schaden entstanden ist und in welcher drückende Lage dadurch die Mehrzahl unserer Einwohner versetzt worden ist, da ja gerade auf einen schönen Obst-Ertrag unsere hiesigen Einwohner immer noch gehofft hatten, welcher nun leider Jahrzehnte lang ausbleiben wird, als wie er in den letzten Jahren nach vorhanden gewesen ist. Der Wein-Ertrag in unserer Gemeinde war heuer ein so geringer, daß er gar nicht zu beschreiben ist, und wenn wir nicht unsere schöne Frucht, welche Gott sei Dank vom Hagel verschont blieb, hätten erhalten dürfen, in welcher große Noth wären die meisten unserer Einwohner schon heuer gekommen.

Die öffentlichen Abgaben steigern sich von Jahr zu Jahr, eine Aussicht auf Obst und Wein ist nicht zu erwarten, ja es ist wahrlich kein Wunder, wenn dadurch der arme Landmann, welcher das ganze Jahr hindurch sich geplagt hat und seine große Familie kaum mehr durchbringt, anfängt zu klagen und über die großen Abgaben, welche er zu leisten hat, anfängt zu murren! Nun wir sind darauf gespannt, zu welchem Zwecke diese Baumzählung hat stattfinden müssen, ob wir vielleicht nicht einen bedeutenden Steuernachlaß erhalten, da ja durch den Frost unsere schon gewesenen Baumgüter doch Jahre lang zu hoch mit Steuer belegt sind und der jehige Bäußer eines solchen, wenn er sich auch bemüht, die Baumzucht zu erhalten und an Stelle der durch den

Frost zu Grunde gegangenen Bäume junge zu setzen, doch nicht mehr viel Nutzen von denselben haben kann, weil er, bis der Baum in das richtige tragfähige Alter kommt, sein Leben zum größten Theil zurückgebracht haben wird. Also durch Vorstehendes kurz gesagt, ein Steuer-Nachlaß für die durch den großen Baum- beziehungsweise Obst-Verlust so hart bedrängten Gemeinden wäre das Angelegteste und auch einzig allein das Wichtigste.

Stuttgart den 11. November. In Reutlingen wurde Stadtschultheiß Benz (national) mit 1181 Stimmen gegen Payer (Demokrat), welcher 805 Stimmen erhielt, gewählt.

Spillingen den 10. November. Heute Nachmittag wurde ein im 93. Lebensjahr stehender Veteran, der Holzhändler Jakob Schreiber beerdigt. Derselbe hatte die Feldzüge der Befreiungskriege von 1813—1815 mitgemacht. Der Kriegerverein, dessen Mitglied der Verstorbene war, betheiligte sich mit Fahne an dem Leichenbegängniß, ebenso 3 von 4 noch lebenden Veteranen.

Ulm den 9. November. Heute Nachmittag halb 4 Uhr wurde der am 7. d. Mts. nach dreiwöchigem hartem Krankenlager verstorbenen Dombauemeister Scheu zu Grabe geleitet. Das Münsterbaucomité, sowie die bürgerlichen Collegen und die städtischen Beamten versammelten sich um 3 Uhr im Münsterpörtale und begaben sich mit den Angehörigen der Münsterbauhütte zum Trauerhaus beim Gänssthor, von wo aus die irdischen Ueberreste des Verbliebenen von 16 Steinhauern der Bauhütte in den Kirchhof getragen wurden; am Eingange desselben wurde der Leichenzug von der Dragonermusik mit dem Beethoven'schen Trauermarsche empfangen. Am Grabe hielt Herr Dekan Pressel eine treffliche Rede, in welcher er den großen Verlust, den die Münster-Restaurations-Comité, tief beklagte und die große Begabung, die Energie und Ausdauer des Entschlafenen hervorhob. Hr. Oberbaurath v. Egle, der ehemalige Lehrer des Hrn. Scheu war zur Trauerfeierlichkeit von Stuttgart hierhergekommen. Die Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft an derselben war eine ungemein zahlreiche.

Mainz den 8. November. In einer Korrespondenz der „R. Z.“ wird über die neuliche Anwesenheit zweier Franzosen in Mainz berichtet, die es sich äußerst angelegen sein ließen, die strategisch wichtigen Punkte des Festungsvorterrains zu studiren und in denen man den französischen Divisionsgeneral Miribel und den Artilleriehauptmann Pistor erkannt haben will. Ob indessen die Persönlichkeiten näher rekonnozirte werden konnten, waren die Franzosen bereits wieder abgereist.

Ausland.

Wien den 9. November. Heute Morgen gegen 7 Uhr war ein ziemlich heftiges Erdbeben mit wiederholten Stößen aufwärts und abwärts schwingenden Bewegungen. Zahlreiche Telegramme an die meteorologische Anstalt konstatiren das Erdbeben auch in Cetajewo, Tervend, Borot, Pola, Triest, Bili, Klagenfurt, Jünikirchen, Debenburg, Marburg, Laibach, Großkaniča. Man verspürte in Agram überdies einen zweiten und eine Stunde später einen dritten Erdstoß.

fast jedes Haus wurde beschädigt, auch Zusammenstürze sind dort vorgekommen, der Schaden ist ungeheuer; bisher sind 30 schwere und leichte Verletzungen constatirt. Die Behörden treffen Maßnahmen, der Magistrat nimmt Delogirungen vor, in Agram ist allgemeine Panik.

Wien den 10. November. Die Depeschen über das gestern in einem großen Theile der österreichischen Monarchie aufgetretene Erdbeben lauten insbesondere aus dem am heftigsten heimgesuchten Agram höchst betäubend. Schon nach dem ersten, 10 Sekunden dauernden Stoß dortselbst hüllte sich die ganze Stadt in eine Staubwolke. Rauchfänge, Dachziegel, Feuernauern stürzten und bedeckten die Gassen mit Schutt. Viele Menschen wurden verwundet, ja einige sogar getödtet. Der ersten Erschütterung folgten noch zwei weitere, indessen von abnehmender Stärke. In einem Telegramm der „W. A. Z.“ heißt es: Die Stadt bietet in allen Gassen ein Bild der Zerstörung. Der Schaden ist vorläufig unberechenbar. Man konstatarie bis Abends 500 größere Einstürze von Privatgebäuden, die theilweise gänzlich unbewohnbar sind. Auch öffentliche Gebäude litten außerordentlich. In der Domkirche stürzte der Hauptaltar ein. Der Thurm ist geborsten und an der Markuskirche und Marienkirche sind die Zerstörungen derartig, daß deren Abtragung unausweichlich ist. Fast ganz zerstört ist das neugebaute Weiberstrafhaus, sehr gelitten haben die Universität, das Generalkommando, die erzbischöfliche Residenz, die Tabakfabrik etc. Viele Familien verließen flüchtend die Stadt.

Agram den 11. November. Der vom Erdbeben angerichtete Schaden wird appogimatis auf drei Millionen Gulden veranschlagt, abgesehen von dem unberechenbaren Schaden in Kirchen, namentlich ist die Domkirche arg beschädigt. Gestern Nachts und heute früh wurden abermals einige schwache Stöße verspürt. Auch vom Lande werden allenthalben Schäden gemeldet. Der Kaiser spendete 10,000 Gulden.

Graz den 9. November. In Agram hat das Erdbeben alle Häuser so arg beschädigt, daß sich der dortige Bürgermeister telegraphisch an den hiesigen mit dem Ersuchen wandte, von hier Maurer und Baumaterialie nach Agram zu senden.

London den 10. November. Nach einer der „Times“ aus Philadelphia zugehenden Nachricht beträgt die Zahl der im Jahre 1880 bis heute in den Vereinigten Staaten angelangten Einwanderer 290 000.

Newyork den 6. November. Die heutige „Newyork-Times“ theilt mit, daß sie nach reiflicher Prüfung die von General Garfield erlangte Mehrheit im ganzen Lande auf 76,000 Stimmen berechnet.

Herwaist.

Erzählung von Clara Waldheim.

(Fortsetzung)

Luisa stützte sich auf den grün angestrichenen Zaun eines dieser Blumengärten. Vor ihr stand ein pausbäckiger kleiner Junge, der schmagend sein Butterbrod verzehrte und die bleiche Fremde mit großen verwunderten Augen anstarrte. Ihr Blick ruhte begehrlisch auf dem Brod des Kindes; aus dem Hause drang ihr der Geruch warmer Speisen entgegen. „Bitte, rufe Deine Mutter,“ sprach sie mit schwacher Stimme. Das Kind eilte fort.

Bald darauf erschien eine robuste, stämmige Frau in der Hausthür. Sie war beim Rosten der Kaffeebohnen beschäftigt gewesen, und schwang noch jetzt die Kaffeetrommel in der Hand, um die kostbare Frucht nicht verbrennen zu lassen; die Ärmel ihrer hellen Nachtsacke waren aufgeschlagen, ihr Gesicht war von der Gluth des Feuers stark geröthet.

„Nun, was soll's?“ rief sie mütterlich zu Luisa hinüber.

Diese lehnte sich schwer auf die niedliche Umzäunung. Sie hatte um ein Abendessen bitten wollen, aber jetzt versagte ihr der Muth. Sie wiederholte mit kaum verständlicher Stimme ihren heute so oft gemachten Antrag.

„Was? Sie wollen sich bei mir vermietthen? Das fehlt mir noch, zu meinen fünf Kindern auch noch ein Dienstmädchen in's Haus zu nehmen. Ich besorge das Wenige

selber und bin froh, wenn ich einen Effer weniger im Hause habe.“

Sie kehrte brummend in's Haus zurück und Luisa taumelte weiter die Straße entlang. „Das war zum letzten Mal,“ sagte sie vor sich hin. Sie wußte nicht, wohin ihre Fäße sie führten, aber eine dunkle Erinnerung tauchte in ihr auf, daß in dieser Richtung der Strom mit seinen dunklen kühlenden Fluthen und der tiefen Stille auf seinem Grund.

„Da kann ich mich satt trinken,“ sprach sie, „satt.“ Welch ein Begriff! der kleine Junge hatte ein so großes Stück Brod — ob er's ganz aufißt? Es muß doch sehr schön sein, ein Kind zu sein und im Gärtchen zu sitzen, bis die Mutter zum Abendbrod ruft. Und dann Butterbrod bekommen und essen so viel man will! Ich hatte es auch einmal so gut, als meine Mutter noch lebte; aber sie ist nun todt und Niemand fragt nach mir — der Einzige, der mir Etwas gereicht hätte, den mochte ich nicht anflehen — jetzt ist es zu spät. Ob sie alle jetzt Abendbrod essen? Auch die Käzchen und die kleinen Schooßhunde — sie bekommen Alle, Alle ihr Futter — — — Ich dachte es ja immer, daß ich noch wahnsinnig werden mußte. Jetzt ist es so weit, das fühle ich. O, ich wünsche, ich wäre auch ein Käzchen oder ein Hund, oder ein kleiner Junge, der ein Butterbrod hat. Ich bin nie, nie unglücklich gewesen bis heute, und glaubte doch oft so elend zu sein, daß ich nicht unglücklicher werden könnte.

Dunkle Nacht legte sich auf ihre Augen, vor ihren Ohren brauste und rauschte es wie Wassermoggen, und sie fühlte, wie ihre Stirn hart auf die Pflastersteine niederschlug.

Es hatte lange gewährt, ehe sie wieder zur Besinnung kam. Sie öffnete die Augen und blickte verwundert um sich. Die blau seidnen Gardinen ihres Lagers beschränkten ihren Blick und übergossen sie wie die gestickte Decke des Bettes mit bläulichem Schimmer. Das that ihr wohl, blau war immer ihre Lieblingsfarbe gewesen — sie lehnte sich behaglich in die Kissen zurück und suchte sich die letzte Vergangenheit ins Gedächtniß zu rufen. Ihr war als habe sie immer von Butterbrod und kleinen Hunden geträumt und von Frauen mit rothen Gesichtern. „Was für ein seltsamer Traum,“ sprach sie sinnend vor sich hin, „und doch ward er entsehrlich.“

Die Vorhänge wurden zurückgeschlagen, ein gutmüthiges Frauengesicht von einer weißen Haube umrahmt, neigte sich über sie.

Wer war das? Sie hatte so viele solcher Frauenköpfe in weißen Hauben gesehen die letzte Zeit — aber diese war nicht darunter. Und doch war sie ihr bekannt, noch von früher her.

„Frau Balzer!“ rief sie plötzlich in freudigem Erkennen aus und machte einen Versuch, der alten Frau die Hand zu reichen.

Gott sei Dank, daß Sie mich endlich erkennen, liebes Fräulein!“ rief die treue Wärterin entzückt. „Was das für eine Freude geben wird! Jetzt sind Sie genesen, sagt der Doktor. O, Gott sei ewig Lob und Dank dafür.“

Luisens Blick schweifte im Zimmer umher. Durch die hohen Fenster kam der Sonnenschein voll und strömend herein. Vor ihrem Bett stand ein zierliches Tischchen mit eingemachten Früchten und Arzneien bedeckt.

„Aber wo bin ich denn?“ fragte sie, indem sie sich auf einmal ihrer früher so bedrängten Lage entsann.

„In guten Händen, Fräulein; das ist Alles, was Sie einstweilen zu wissen nöthig haben. Jetzt müssen Sie vor allen Dingen schlafen und gar nicht nachdenken.“

Luisa erholte sich schnell. Schon nach wenigen Tagen konnte sie das Bett verlassen und im Zimmer umhergehen. Aber je mehr ihre Willensstärke wiederkehrte, desto mehr wuchs ihre Begierde, zu erfahren, wem sie all die Bequemlichkeiten und zarten Aufmerksamkeiten zu danken habe, die sie stündlich genöß. Ihre Erinnerung war wiedergekehrt, sie wußte deutlich, wie sie auf der Straße umgesunken war — aber was war dann geschehen? Sie war durch fremde Menschen aufgehoben und in ihre Wohnung getragen worden, hatte ihr Frau Balzer mit Thränen erzählt. Dann hatten wohlthätige Menschen sich ihrer angenommen, hatten die gut-

müthige Wirthin als ihre Pflegerin angestellt und auf die freigiebigste Weise für all ihre Bedürfnisse gesorgt. Wer diese Freunde seien, dies zu erfahren, drang sie in Frau Balzer vergebens. Sie beschäftigte sich unausgesetzt mit diesem Gedanken, ja ihre Reizbarkeit stieg zu einem so hohen Grade, daß die alte Frau fürchten mußte, die stete fieberhafte Unruhe könne den abgespannten Nerven der Genesenden schaden.

„Nun denn,“ sprach sie eines Tages nachgebend, „da Sie gar nicht nachlassen, so hat die Person, welche so gütig für Sie gesorgt hat, eingewilligt, hieherzukommen.“

Luiſe ſiel ihrer Pflegerin ungeſtüm um den Hals. „Dank, Dank!“ rief ſie, freudig erregt, aus. „Diese Ungeſundheit war auch nicht länger mehr zu ertragen.“

„Aber Sie müſſen hübsch ruhig ſein,“ verſetzte dieſe, ſie in's Sopha niederdrückend und die geſteppte Seidendecke ſorglich über ihr Knie breitend. „Nicht ſo aufgereggt, ſonſt muß ich nur bereuen, Ihnen dieſe Unterredung verſchafft zu haben.“

Sie ſtrich mit mütterlicher Zärtlichkeit die feuchten Locken ihrer Pfllegebefohlenen zurecht und ging hinaus, indem ſie noch einmal zur Ruhe ermahnte.

Luiſe preßte beide Hände auf das ungeſtüm pochende Herz. Wen ſollte ſie jetzt ſehen? Wer war es, der ſie von einem gewiſſen Tode errettet, der ihr den Glauben an Gott und die Menſchheit erhalten. Sie konnte nur auf Einen rathen, und ihr Herz erbebte in Wonneſchauern dabei, und doch überfiel ſie eine erſtickende Angst, daß er es ſein könnte. Sie heftete ihre dunklen, durch die Krankheit noch größer gewordenen Augen in athemloſer Spannung auf die Thür.

Sie wurde eröffnet, ein Mann trat herein. Er war es, Erlen. Luiſe verbarg heiß erglühend ihr Geſicht in den Händen.

Er blieb an der Thür ſtehen, auf ſeinen Lippen ſchwebte ein bitteres Lächeln.

„Ich wußte es wohl, mein Fräulein, daß Ihnen mein Anblick nur peinlich ſein könnte. Ich hätte daher gern das Zusammentreffen vermieden, wenn nicht —“

„D ich bitte, bleiben Sie, treten Sie näher,“ auf einen nahen Stuhl deutend.

Er nahm mit einer kühlen Verbeugung Platz.

„Ghe ich Ihnen meinen Dank ſage für Alles, was Sie an mir gethan,“ fuhr ſie mit vibrirendem Ton fort, „möchte ich Ihnen zunächſt das Bekenntniß meines Lebens ablegen.“

„D nicht doch, mein Fräulein, es möchte Sie zu ſehr aufregen,“ wehrte er ab.

„Nein“, entgegnete ſie entſchieden. „Ich bitte, wollen Sie mich anhören?“

Er verneigte ſich zuſtimmend. Sein Blick ruhte auf ihrem bläulichſchimmernden Haar, das aufgelöst in feſſelloſen Locken über das weiße Kleid hinabwogte und in einzelnen feuchten Ringeln auf Stirn und Hals lag — auf dem durchſichtig bleichen edlen Antlitze mit dem blauen Adernetz an den Schläfen, — auf den ſchlanken, biegsamen, abgekehrten Händen, die gefaltet auf der blauen Seidendecke lagen. Er wandte das Auge ab.

Sie begann ihre Erzählung von jenem Punkte, wo ſie von ihm Abſchied genommen hatte, um in die Welt hinauszuzwandern. Sie verſchwieg nichts, keinen ihrer Fehler und Schwächen, keins ihrer Leiden und Kämpfe, auch nicht ihr kurzes Liebesglück. Sie erzählte Alles der Wahrheit getreu, kurz, beſtimmt und mit glühenden Farben belebt.

Er unterbrach Sie mit keinem Wort. Als ſie geendet, ſtand er auf und ging einige Male im Zimmer auf und nieder. Dann blieb er vor ihr ſtehen. Er war ſehr bleich.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein, für das mir bewieſene Vertrauen,“ ſagte er mit leicht bebender Stimme. Er ſprach es herzlich und doch fühlte ſie die Kälte aus jedem ſeiner Worte heraus. „Ich beklage es aufrichtig, daß ſie von ſo ſchweren Schickſalsſchlägen verſolgt worden und hoffe, daß ſich fortan Ihr Leben günſtiger geſtalte. Ihr letzter Unfall hat Ihnen die Theilnahme vieler zugezogen. Schon mehrere der angeſehenſten Familien dieſer Stadt haben ſich erboten, Ihnen eine angemessene Verſorgung angedeihen zu laſſen. — Mir bleibt mithin nur übrig, Sie um Verzeihung zu bitten, daß ich gewagt habe, für den Augenblick in ihre Verhältniſſe einzugreifen —“

„Sie wollen mir wehe thun!“ unterbrach ſie ihn ſchmerzlich.

„Keinſwegs, mein Fräulein, das iſt nie meine Abſicht geweſen. Allein ich ſagte es mir längſt, und Ihre Erzählung hat es mir auf's Neue beſtätigt, daß ſie lieber im Glend untergehen, als die Hilfe eines Freundes beanspruchen, der ſich glücklich geſchätzt hätte, Sie Ihnen gewähren zu dürfen. Daß ich auf den Ruf Ihrer Pflegerin, die aus einem von mir an Sie gerichteten Schreiben, das Sie in Ihrer Wohnung hatten liegen laſſen, meine Adresse erfahren — herbeigeilt bin, geſchah ohne ihr Wiſſen und jedenfalls wider Ihren Willen und alſo: Ich bitte noch einmal um Verzeihung und gebe Ihnen die Verabſchiedung, falls es Ihnen ſo recht iſt, daß mein Weg den Ihrigen nie wieder kreuzen ſoll.“

Sie wollte ſprechen, ſuchte aber vergebens nach Worten.
(Schluß folgt.)

Humoriſtiſches.

— Aktuar: Was bringen Sie da? Gendarm: Melde gehorſamt: dieſes mit einem Zimmermanne verheirathete Frauenzimmer beſaß ſich als Zimmerfrau mit der Vermietung von Herrenzimmern für Zimmerherrn, und — Aktuar: Anhalten, langſam — noch einmal, da ſoll der Teufel nachſchreiben.

— Den Stiel umgekehrt. Eine Dame wird in einem Laden abgefaßt, wie ſie mehrere Waaren eſſamotirt. Neumüthig will ſie dieſe zurückgeben. Kaufmann: Bitte, meine Dame, was Sie ſich ſoeben angeeignet, müſſen Sie bezahlen! — Dame entruſtet: Mein Gott, eine ſolche Prellerei iſt mir doch noch nicht vorgekommen!

— Ein Schwabenſtreich. In einem Württemberger Städtchen machte neulich ein Ausrufer folgendes bekannt: „Die Rekruten, welche zum nächſten Zuge müſſen, ſind am Rathhauſe angenagelt.“

— Lakoniſmus. Fremder in den Bergen: „Guten Morgen, mein lieber Freund! Sagen Sie mir doch gefälligſt, iſt es noch weit bis zur Koſer Sepp Hütte?“ — Tyroler: „Wirſt nicht mehr weit hin hab'n!“ — Fremder: „Iſt es vielleicht ſchon gar dieſe hier?“ — Tyroler: „Wird's wohl ſein?“ — Fremder: „Wiſſen Sie vielleicht, ob der Koſer Sepp zu Hauſe iſt?“ — Tyroler: „Wird wohl nicht weit weg ſein!“ — Fremder: „Sind Sie vielleicht der Koſer Sepp ſelbſt?“ — Tyroler: „Wird's wohl ſein!“

— Wie die Vertheidiger ſprechen. „Meine Herren Geſchworenen, wenn je ein Fall vorgekommen iſt, welcher mehr als jeder andere Fall die ſorgfältigſte Vergleichung mit früheren Fällen erfordert, ſo iſt dieſer Fall jener Fall, der Ihnen in dieſem Falle vorliegt.“

— In Gedanken. Holzhauser: „Herr Oberförſter, es iſt heute früh Einer in der Kultur herumgelaufen, aber ich weiß nicht, wie er heißt!“ — Oberförſter: „Heiß' er, wie er wolle, er wird eben aufgeſchrieben!“

— Ein bedenkliches Hinderniß. „Wie Jakob, Schwäg' au' lauter! da ka'ſt doch au' 's Maul a bißle aufthua!“ — „Noi, wenn me alle Händ' voll hot, net!“

— Unabſichtliche Graufamkeit. Tochter: „Siehſt Du, Mütterchen, jetzt geht es gottlob wieder viel beſſer mit Dir! Du ſollſt einmal ſehen, Du überlebeſt uns noch Alle!“ — Mutter: „Geb's Gott, meine Tochter!“

— Nicht angewandt. „Aber Liſe,“ ſagt die Frau zur Köchin, was fällt Ihnen denn ein, jetzt um 10 Uhr Vormittags ein Fußbad zu nehmen?“ „Ja wiſſen S', gnädige Frau, ich will mich heute photographiren laſſen!“

Räthſel.

Ein Wort, das doppelt auszulegen:
Im erſten Sinn ein gutes Werk zu thun,
Im zweiten um zur Andacht anzuregen,
Den Doppelsinn des Wortes rathe nun.

Auflöſung des Räthſels in Nr. 177:

D ſ e n.

Bekanntmachungen.

Wilhelm Mauser,
Forch,

empfehlst den Herren Landwirthen seine nach den neuesten & bewährtesten Constructionen verfertigten

Futterschneidmaschinen

für Hand- & Göpelbetrieb, sowie einzelne Theile hierzu; ebenso ausgezeichnete Maschinenmesser & Messerfeilen, bestes Maschinenöl etc.; ferner leistungsfähige Gullenpumpen.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigt ausgeführt.

Interessante Bücher.

Das **sechste** und **siebente** Buch **Mosis**, das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort und Bild getreu nach einer alten Handschrift. Mit **23 Kupfertafeln**, gebd. 6 Mark.

Das **stebenmal** versiegelte Buch der größten Geheimnisse oder magisch-sympathetischer Hauschat in bewährten Mitteln wider viele Krankheiten und Gebrechen des Leibes, nebst wunderbaren Geheimnissen zum Erreichen der verschiedenartigsten Zwecke. 2 Mrk.

Der **schwarze Rabe**, oder das enthüllte Wunderbuch der wichtigsten Geheimnisse. Ausgewählte Sammlung von Sympathie-Mitteln. 2 Mark.

Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, oder das Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie. 1 Mark.

Alle 4 Werke für **10 Mark** liefert gegen Einsendung oder Nachnahme

Gustav Schulze, Leipzig,
Quersstraße 9.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in **Portlandcementsplatten** zu Küchen-, Vorplatz- und Abtrittböden, **Portlandcementsröhren** zu Brunnenleitungen, Keller- und Wasserabzugsdohlen, wegen ihrer großen Tragfähigkeit besonders bei Wegübergängen geeignet, sowie **Portlandcements** zu äußerst billigen Preisen.
Schorndorf, den 1. Nov. 1880.

Maier,

Wasserbautechniker.

Bei **Chr. Schömpfer** in **Lahr** (Baden) ist soeben erschienen und bei den Buchhändlern, Buchbindern und sonstigen Kalender-Verkäufern zu haben:

Der Vetter vom Rhein.

Ein neuer Kalender aus **Lahr**
auf das Jahr **1881**. 3. Jahrgang.
Preis 30 Pf.

Dieser Kalender enthält in reicher Auswahl Belehrendes und Unterhaltendes, sodann Post-, Wechsel- und Telegraphen-Tarif, Zinstabelle, Trächtigkeits-Kalender, Jahrmärkte u. s. w.

Aus dem reichen Inhalte wollen wir nur Einiges hier anführen: Etwas über des Leibes Pflege und Nahrung. — Wiedersehen. — Wie zwei sich treffen. — Wie der Jakob Levy ist geworden und ein reicher Mann. — Der zufriedengestellte Postillon. — Der Schafall bei Rheinhauen. — Lohn's Gott. — Der erste Raucher. — So hat als g'fart der Janiemüller. — Die Brille im Wappen zu Audernaerde. — Die Pfarrwahl. — Der Rückenknaster. — Weltbegebenheiten u. s. w. — Unter den vielen Bildern zeichnen sich an Schönheit besonders aus: die wohlgetroffenen Porträts **SS. RR. HH.** des Großherzogs und der Großherzogin von Baden.

Das lange Jahr
Vierzehn Monate für Zwölf
Beginnt jetzt!

Einem deutschen

Ofen

verkauft. Wer? sagt

die Redaktion.

Alle neuen Abonnenten, welche die für jeden intelligenten Landwirth unentbehrliche **Deutsche Allgemeine Zeitung**

Landwirthschaft

Gartenbau und Forstwesen unter der Redaction des Herrn Walter Behrend, verbunden mit der Zeitschrift für

Viehhaltung und Milchwirthschaft

schon jetzt für das Jahr 1881 bestellen, erhalten dieselbe während der Monate November und Dezember dieses Jahres **gratis**.

Der Abonnementspreis beträgt incl. Franco-Einsendung für das ganze Jahr nur **M. 5** — und ist derselbe an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft in Frankfurt a. M. einzusenden.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, findet durch das Haus- und Genussmittel, den **Mayersehen Brust-Syrup**, sicherste und schnellste Hilfe. Stets echt in **Welzheim** bei **H. Hohly**.



In den Apotheken zu **Welzheim** und **Schorndorf**, in **Alsdorf** bei **Buchbinder Müller**.

Pater Abraham a Sancta Clara redivivus.

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen aus den Schriften des Pater Abraham a Sancta Clara. (Ulrich Megerle.) 50 Pf.

Mit tiefer Menschenkenntniß und seltener Freimüthigkeit geißelte der berühmte **Darfüßer-Augustiner Mönch Pater Abraham** die Thorheiten und Schwächen der menschlichen Natur. Die deutsche Literatur kennt ihn als einen der bedeutendsten Satiriker, — sein unübertrefflicher **Witz** wird ihm Freunde und Leser für alle Zeiten sichern.

Verlag der **Körner'schen** Buchhandlung in **Erfurt**.

Die **Annahmestelle**
von **Annoncen**

für alle Zeitungen des In- und Auslandes befindet sich in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse

Königsstrasse 38

Stuttgart

Gleiche Preise wie bei direkter Einsendung an die Zeitungen, bei größeren Aufträgen höchster Rabatt.

Insertionsstarife, Kostenvoranschläge gratis.

Kein Magenleidender veräume sich die Broschüre:

Magen-Darmkatarrh

(von **A. Schnell**, Heide i. Holstein) senden zu lassen.

Gegen Einsendung von **40 S.** (in Marken) wird dieselbe franco vom Verfasser zugesandt.

Geld-Sorten.

Den 11. November 1880.

20-Franken-Stücke	16 Mk.	12—16 Pf.
ditto in 1/2	16 "	11—15 "
Englische Sovereigns	20 "	29—34 "
Dufaten	9 "	60—65 "
Dollars in Gold	4 "	19—22 "
Russische Imperiales	16 "	72 S. "